

Hamburg, 29. März 2020

## Michelgruß zum Sonntag Judika

Sehr geehrte, liebe Damen und Herren,

mit dem Wochenspruch aus dem Evangelium nach Matthäus grüßen wir Sie herzlich aus der Hauptkirche St. Michaelis: *„Der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und gebe sein Leben als Lösegeld für viele.“* (Matthäus 20, 28)

Mit unserem wöchentlich erscheinenden Michelgruß möchten wir mit allen, die St. Michaelis verbunden sind, in diesen Wochen in Kontakt bleiben. Wir senden Ihnen Gebete, Lesungen und Gedanken zum Predigttext des Sonntags. Auch am kommenden Sonntag, am Karfreitag und am Ostersonntag werden unsere Gottesdienste im Fernsehsender Hamburg 1 (Beginn: 10 Uhr) übertragen. Sie finden die bisherigen Gottesdienste und unsere Internet-Andachten auch unter den aktuellen Hinweisen auf unserer Internet-Seite [www.st-michaelis.de](http://www.st-michaelis.de).

Wir schließen in diesen Tagen insbesondere die Menschen in unsere Fürbitte ein, die in Sorge um ihre Gesundheit leben, und erbitten Gottes Segen für alle, die sich in Krankenhäusern und an vielen anderen Orten für ihre Mitmenschen einsetzen.

Als Pfarrteam stehen wir gemeinsam mit Diakon Albrecht für Sie als Ansprechpartner für Seelsorge sowie für weitere Unterstützungsmöglichkeiten insbesondere älterer Gemeindeglieder zur Verfügung. Sie erreichen uns über das Kirchenbüro (Tel. 040 37678-0).

Diesen Michelgruß versenden wir als E-Mail oder per Post und stellen ihn auch zum Download auf unserer Internetseite ([www.st-michaelis.de](http://www.st-michaelis.de)) zur Verfügung. Bitte leiten Sie ihn gern auch weiter oder verweisen Sie Interessierte an unser Kirchenbüro.

Mit herzlichen Grüßen und Segenswünschen,  
Ihre

Hauptpastor Alexander Röder

Pastorin Julia Atze

Pastor Dr. Stefan Holtmann



**Psalm des Sonntags:**

Schaffe mir Recht, Gott, und errette mich!  
Denn du bist der Gott meiner Stärke.

Psalm 43, 1-2a

Führe meine Sache wider das treulose Volk  
und errette mich von den falschen und bösen Leuten!

Warum muss ich so traurig gehen,  
wenn mein Feind mich drängt?

Sende dein Licht und deine Wahrheit, dass sie mich leiten  
und bringen zu deinem heiligen Berg und zu deiner Wohnung,  
dass ich hineingehe zum Altar Gottes,  
zu dem Gott, der meine Freude und Wonne ist.

Psalm 43, 1b.2b-4a

Schaffe mir Recht, Gott, und errette mich!  
Denn du bist der Gott meiner Stärke.

Psalm 43, 1-2a

**Wochenlied: EG 97**

1. Holz auf Jesu Schulter,  
von der Welt verflucht,  
ward zum Baum des Lebens  
und bringt gute Frucht.  
Kyrie eleison,  
sieh, wohin wir gehn.  
Ruf uns aus den Toten,  
lass uns auferstehn.

2. Wollen wir Gott bitten,  
dass auf unsrer Fahrt  
Friede unsre Herzen  
und die Welt bewahrt.  
Kyrie eleison,  
sieh, wohin wir gehn.  
Ruf uns aus den Toten,  
lass uns auferstehn.

**Predigttext: Hebräer 13, 12-14**

12 Darum hat auch Jesus, damit er das Volk heilige durch sein eigenes Blut, gelitten draußen vor dem Tor. 13 So lasst uns nun zu ihm hinausgehen vor das Lager und seine Schmach tragen. 14 Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.



**Predigt:**

Liebe Zuschauerinnen und Zuschauer,  
liebe Schwestern und Brüder!

„Ein Mann kommt nach Deutschland. Er war lange weg, der Mann. Vielleicht zu lange. Und er kommt ganz anders wieder, als wegging. Äußerlich ist er ein naher Verwandter jener Gebilde, die auf den Feldern stehen, um die Vögel (...) zu erschrecken. Innerlich – auch.“

So beginnt Wolfgang Borcherts Drama „Draußen vor der Tür“. Es ist Nachkriegszeit. Der Schriftsteller lässt seine Hauptfigur, den Kriegsheimkehrer Beckmann, in seine Heimatstadt Hamburg zurückkehren. Beckmann ist körperlich und seelisch schwer verwundet. Die Frau hat ihn verlassen, sein Kind ist tot. Beckmann ist wieder in der Heimat, doch er hat hier keinen Halt mehr. Er kann nicht zur Tagesordnung übergehen. Er findet kein Gehör mit seiner Geschichte und seinen Fragen. Und selbst Gott, der ihm begegnet, scheint mit sich selbst beschäftigt zu sein: „Ich bin der Gott, an den keiner mehr glaubt. Und um den sich keiner mehr kümmert“ – lässt Borchert diesen merkwürdigen Gott voller Selbstmitleid sagen. Kein Mensch braucht so einen Gott, der sich in Selbstmitleid ergeht. Beckmann ist „einer von denen, die nach Hause kommen, und die dann doch nicht nach Hause kommen, weil für sie kein Zuhause mehr da ist. Und ihr Zuhause ist dann draußen vor der Tür“. Inmitten der Menschen verlassen – das ist der heimatlose Ort für diesen verletzten Mann.

Jesus hat, damit er das Volk heilige durch sein eigenes Blut, gelitten draußen vor dem Tor.- heißt es im Brief an die Hebräer. Der letzte Weg führt Christus hinaus aus den schützenden Mauern der Stadt. Weg von denen, die sicher wohnen, hin zu denen, die unbehaust und einsam sind. Diesem Weg folgen wir in der Leidensgeschichte Jesu. Er macht sich auf den Weg zu ihnen, nicht um ihnen die Welt im Großen und Ganzen zu erklären. Nicht um auf handfeste Weise die Dinge dieser Welt zurecht zu bringen, sondern um in solidarischer Liebe da zu bleiben, wo kein Mensch mehr bleiben mag: am Kreuz, auf Golgatha, dort „draußen vor dem Tor“ bleibt Christus. Und dort beantwortet Gott nicht die Frage nach dem Warum und Wozu des Leidens, sondern hält am Leben fest, so sehr, dass der Tod sich an ihm die Zähne ausbeißen wird. Und dass die Menschen an den Gräbern vom Leben singen und am Ostermorgen dem Tod ihren Aufbruch ins Leben entgegenhalten werden.

So lasst uns nun zu ihm hinausgehen vor das Lager ... Gott zeigt sich selbst mitleidend. Darum lasst uns aufbrechen. Die sichere Stadt mit den schützenden Mauern verlassen. Und dort, wo das Leben hart ist und schwer, suchen, was dem Leben dient.

*Sopran und Orgel: J.S. Bach: Lasset uns mit Jesus ziehen*

Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir. Rund acht Jahrzehnte vor Borcherts Drama hat Johannes Brahms, ein zweiter großer Hamburger und Michel-Täufling, diese Worte vertont. In seinem Trost-Oratorium „Ein deutsches Requiem“ stellte er auf eigenwillige Weise biblische Texte zusammen. Das alles gar nicht einmal so fromm, damit selbst die kirchendistanzierten Zeitgenossen Hoffnung schöpfen sollten. Unser Leben hat ein Ziel und gleitet nicht ins Sinnlose ab. „Trost“ ist das zentrale Wort in diesem Werk. Trost, der nicht vertröstet, sondern das Leben wahr- und ernstnimmt. Trost, der das Leid zur Sprache bringt, und



dann seelsorgerlich behutsam auch das Licht am Ende des Tunnels entzündet. Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir. Denn der Tod beißt sich am Leben die Zähne aus.

Darum sollen Christenmenschen um Gottes Willen nicht daran verzweifeln, wenn die Zeiten sich wandeln. Wenn das Gewohnte keinen Bestand hat. Die Geschichte auch unserer Zeit ist ja noch nicht geschrieben, und schon gar nicht die Geschichte der Mitmenschlichkeit. Unsere Zeit ist sorgenvoll, in mancherlei Hinsicht bei uns – und noch mehr andernorts. Das Leid lässt sich nicht leugnen. Doch auch nicht die Liebe zum Leben, mit der viele unermüdlich tätig sind. Forschend, helfend, Kontakt haltend, um politische Wege ringend. Es ist nicht zu übersehen, dass Nachbarschaften ihre Hilfsbereitschaft noch einmal neu entdecken, dass manche in erster Sorge gekaufte Atemschutzmaske längst den Weg dorthin gefunden hat, wo sie wirklich gebraucht wird. Und dass viele Menschen sich vorgenommen haben, solidarisch, in Verantwortung füreinander den wirtschaftlichen Weg zu gestalten, der vor uns liegt. Wir verlassen eine sicher geglaubte Stadt – und machen uns auf den Weg zu einer zukünftigen. Wir müssen uns neu die Frage stellen, wie wir einmal gelebt haben wollen, was uns wichtig gewesen sein soll – und was am Ende gezählt haben wird.

Draußen vor der Tür – vor den Toren der Stadt endet der Weg Christi am Kreuz – und es beginnt der Weg jener, die den Trost gesucht haben. Die vom Leben gesungen haben und noch heute singen, selbst in den dunklen Stunden. Und die bis heute suchen, was dem Leben dient. Gott segne ihr Tun – und führe uns zum Ziel.

Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.

#### **Fürbitten 5. Sonntag der Passionszeit Judika 2020:**

Gütiger Gott,  
führe uns vom Tod zum Leben,  
von der Verzweiflung zur Hoffnung,  
aus unserer Furcht zu festem Vertrauen.  
Erfülle unsere Herzen mit deinem Frieden.

Mitten in all der Unruhe und Verunsicherung unserer Welt bleibt deine Liebe fest.  
Sei unser Schutz und unser Fels.  
Segne und leite die, die uns regieren.  
Tröste alle, die in Bedrängnis und in Notlagen sind.  
Schenke uns allen Mut und Hoffnung und festige unsere Gemeinschaft.

Niemand kann sich dieser Krise entziehen.  
Auch sie ist Teil unseres Zusammenlebens in diesen Wochen.  
Hilf uns, einander zu unterstützen,  
ohne anderen mit Verdächtigung, Gereiztheit oder sogar Hass zu begegnen.  
Lass uns auf deine Stimme hören in den Anforderungen, die an uns gestellt werden,  
dass wir denen helfen, die uns brauchen, die allein und verängstigt sind.



Wir beten für die,  
die durch ihr Wissen, ihre Forschung, ihren Einsatz und ihre tägliche Arbeit helfen,  
Leben zu erhalten und uns mit dem Lebensnotwendigen versorgen  
und so unseren Alltag in dieser herausfordernden Zeit erträglicher machen.  
Gib ihnen Achtsamkeit auch auf sich selbst.  
Schütze sie in ihrem Mut und ihrer Hingabe  
und lass sie den Dank und den Respekt erfahren, die sie verdienen.

Sei bei denen, die in dieser Zeit in Vergessenheit geraten –  
Menschen auf der Flucht, Menschen ohne Obdach, Menschen an den Rändern unseres Lebens.  
Beschütze die Schutzlosen, heile die Kranken.  
Hilf uns, in jeder Heilung auch ein Zeichen deiner Zuwendung zu uns gebrechlichen Menschen zu  
erkennen, die dem Tod die Verheißung des neuen Lebens in Jesus Christus entgegenstellt.  
In deinem Sohn bist du als Mensch in diese Welt gekommen.  
Er hat gelitten wie wir.  
Stehe uns bei in den Herausforderungen unseres Lebens und lass uns festhalten am Glauben,  
dass deine Gnade uns umhüllt auf dem Weg in die zukünftige Stadt, die du für uns bereitet hast.  
Dir sei Ehre in Ewigkeit.

#### **Michel-Segen des Monats März:**

Jesus ist in diese Welt gekommen,  
um die Werke des Bösen zu zerstören.  
Er helfe euch, Gutes zu tun.

Jesus hat sich der Armen und Ausgegrenzten  
angenommen,  
um zu zeigen, dass das Reich Gottes  
schon angebrochen ist in unserer Welt.  
Er lasse euch kleine Zeichen dieses Reiches  
auch in eurem Leben erkennen.

Jesus ist nach Jerusalem gegangen,  
um dort zu leiden und zu sterben.  
Er schenke euch Trost in aller Krankheit und  
allem Leiden.

Sein Segen berühre und heile euch.  
Sein Segen komme über euch  
und bleibe bei euch alle Tage.

Amen.